

**Bezugspreis**  
für Halle monatlich bei zweimonatlicher  
Zustellung 1.20 Mark, vierteljährlich  
3.50 Mark, durch die Post 3.00 Mark  
einschließlich Zustellungsgebühr. Be-  
stellungen werden von allen Reichs-  
postämtern angenommen. Im amtlichen  
Zeitungs-Verzeichnis unter  
„Caale-Zeitungen“ eingetragen. Für an-  
sonst eingegangene Manuskripte  
wird keine Gewähr übernommen.  
Nachdruck nur mit der Genehmigung  
„Caale-Zeitung“ gestattet.  
General-Verwaltung Nr. 1149,  
der Anzeigen-Abteilung Nr. 1149,  
der Bezug-Abteilung Nr. 1153,  
Postfach-Rote Leipzig Nr. 4009.

Abend-Ausgabe.

# Caale-Zeitung

Einschlagigster Jahrgang.

Nr. 582.

Halle, Mittwoch, den 12. Dezember

1917.

## Über 1000 feindliche Geschütze durch U-Boote versenkt.

### Japan und Rußland.

Politisch fast sind die Springe Buchanan. Er über-  
trifft an Beweglichkeit seine gelben Bundesbrüder um ein  
Vielaches, wenn man nach dem äußeren Eindruck urteilt.  
Sieht man aber den Dingen auf den Grund, dann bleibt  
Herr Buchanan doch immer der tiefe, hochmütige Britte, der  
aus dem engen Jochentriebe, in den ihn der Krieg ge-  
bracht hat, nicht heraus kann. Der Japaner aber hat sich volle  
Handlungsfreiheit gewahrt — trotz seiner Bündnispflichten  
— und geht sich geschmeidet bei wechselnden Verhältnissen an.  
Die Drohung mit dem russischen Staatsbatterott hat auf  
England und Frankreich einen tiefen Eindruck gemacht, und  
man verläßt nun auch dort mit den Bolschewiki Fühlung zu  
gewinnen, um äußerlich, als mache man gute Miene zu bösem  
Spiele, wolle die Verhandlungen zwischen Rußland und  
Deutschland nicht mehr hindern, sondern Rußland dabei  
freundschaftlich den Rücken stärken und ihm mit Rat und  
Tat beistehen. Trost und Lenin aber würden sich nicht  
— und geht sich geschmeidet bei wechselnden Verhältnissen an.  
Die Drohung mit dem russischen Staatsbatterott hat auf  
England und Frankreich einen tiefen Eindruck gemacht, und  
man verläßt nun auch dort mit den Bolschewiki Fühlung zu  
gewinnen, um äußerlich, als mache man gute Miene zu bösem  
Spiele, wolle die Verhandlungen zwischen Rußland und  
Deutschland nicht mehr hindern, sondern Rußland dabei  
freundschaftlich den Rücken stärken und ihm mit Rat und  
Tat beistehen. Trost und Lenin aber würden sich nicht

sehen, die nun — da das Spiel in Rußland verloren ist —  
retten möchten, was sie retten können, wenn sie nicht die  
verwahrloste Angst sehen, die aus dem Bemühen spricht, die  
deutschen Truppen an der russischen Front festzuhalten und  
ihre Geld zu retten.  
Die Japaner kümmern sich anscheinend um die Waffen-  
rüstungs- und Friedensverhandlungen nicht. Nach einer  
Stochholmer Meldung soll allerdings der japanische Gesandte  
gebroch haben, daß sich Japan für Selbstverluste aus einem  
russischen Staatsbatterott an russischem Gebiete schablos  
halten werde; die Nachricht klingt jedoch nicht allzu wahr-  
scheinlich, da Japan — nach den früheren Mitteilungen über  
die russischen Anleihen dort — von einem Staatsbatterott  
Rußlands gar nicht so schwer betroffen werden würde, hat  
doch der vorjährige Japaner stets — wie Amerika — auf  
solche Unterlagen und Möglichkeiten bei seinen Krediten für  
Ausland bestanden. Es läßt sich daher kaum annehmen,  
daß die japanische Politik nicht allzu großen ungedeckten Beträgen  
Japan veranlassen lassen, Rußlands Gegenwart herauszu-  
fordern und sich damit großer Zukunftsmöglichkeiten zu be-  
rauben. Mit der englischen Drohung des japanischen Bot-  
schafers steht auch der Wunsch in schärfstem Gegensatz,  
den Lenin und Trost mitteilen, daß nach der Erklärung  
eines Mitglieds der japanischen Gesandtschaft kein Ver-  
trag zwischen Japan und England bestünde, der im Falle eines  
beidseitigen russischen Sonderfriedens eine Kriegs-  
erklärung Japans bedinge.

Es ist wohl möglich, daß die Westmächte auf eine Drohung  
Japans hin gar nicht verurteilt haben. Das würde dann auch  
die Warnung der Bolschewiki-Führer an die Entente-  
regierungen — sie ist wohl besonders an England gerichtet —  
verständlicherweise in der darauf hingewiesen wird, wach-  
sam zu sein. In der Sache davon haben würden, wenn die  
russischen Truppen sich mit den Türken gegen die Engländer  
wenden würden. Man hat vielleicht nicht ohne Absicht die  
Nachricht in Rußland, um den englisch-französischen Hinter-  
ein zu machen. Der russische Wunsch läßt denn auch  
erkennen, daß Japan nicht daran denkt, sich zum Werkzeuge  
der englischen Politik zu machen. Wenn Japan auch aus-  
sichemend keine offiziellen Erklärungen abgegeben hat, so be-  
deutet die Mitteilung an Rußland doch ein sicheres  
Abwenden von der englischen Politik. Japan hat freie Hand  
behalten und ist nicht geneigt, sich in ein  
kriegsgerichtetes Abenteuer zu fügen, dessen militärischer Er-  
folg selbst im günstigsten Falle die wirtschaftlichen Nach-  
teile nicht ausgleichen würde, die dem Weltmarkt daraus er-  
wachsen müßten. Es verfolgt nur seine eigenen Interessen,  
wachsen müßten.

Ein Angriff Japans würde, wenn er Erfolg hätte, Ruß-  
land — auch das demokratische Rußland Lenins — zwingen,  
an der Spitze eines militärischen Widerstandes zu organi-  
sieren, der Japans Kriegsmacht dauernd in der  
Mandschurei und Sibirien festhalten würde.  
Japan geht dann der Freiheit seines Handels  
gegenüber Amerika und China verlustig.  
Es mag für die japanischen Staatsmänner, die sich bisher  
als sehr vorläufiger Politiker gezeigt haben, hierdurch schon  
genug, ummittelbarer aber noch würden die wirtschaftli-  
chen Nachteile empfunden werden. Während Japan  
heute hoffen kann, ein Hauptlieferant des in-  
dustriellen Konsums in Rußland zu werden,  
würde ein Krieg gegen Rußland die Aussicht auf Zah-  
schritte hinaus, wenn nicht für immer, vernichten; denn Ruß-  
lands Konsumkraft würden in erster Linie und am  
empfindlichsten den japanischen Handel treffen müssen. Wenn  
ein Sonderfrieden — wie mindestens wahrscheinlich ist —  
zwischen Rußland und Deutschland zustande kommt, würde  
sich Rußland bei dem Wiederanfang seines Wirtschaftslebens  
in diesem Falle ganz auf Deutschland stützen müssen, und der  
japanische Handel und die japanische Industrie könnten, wenn  
erst einmal die wirtschaftlichen Beziehungen Rußlands ganz  
nach dem Westen orientiert wären, nicht hoffen, auch später  
den deutschen Konsumten leicht zu verdrängen.

Japans oft in Nordosten sind denn auch augenschein-  
lich nur darauf gerichtet gewesen, durch nichtige Mitteln  
den Stillstand zu gewinnen, von denen aus sie dann  
und sehr wahrscheinlich in friedlicher Zurücknahme die

### Vier Schiffe versenkt.

Berlin, 11. Dez. (Amtl.) Eins unserer U-Boote hat  
im Atlantischen Ozean neuerdings  
drei Dampfer und einen Segler  
vernichtet, und zwar den englischen Dampfer „Caena“ mit  
Hafen, den englischen Schoner „Conovus“ mit Granatholz,  
sowie zwei größere bewaffnete Dampfer.  
Der Chef des Admiralitäts der Marine.

Berlin, 11. Dez. (Nichtamtlich.) Wesh beträchtliches  
Artilleriematerial den Feinden durch die Tätigkeit  
unserer U-Boote für immer entzogen wird, geht daraus  
hervor, daß eins unserer U-Boote von einer Fernfahrt im  
Mittelmeer zurückgekehrten Boote auf seiner Reise nicht  
weniger als 10 Geschütze mit den neuesten Schiffen in die  
Tiefe schickte. Soweit bisher bekannt, sind seit  
Beginn des U-Boot-Krieges allein bis zum 1. Oktober d. J.  
nicht weniger als

116 Geschütze mit feindlichen Handelsschiffen versenkt,  
während 20 Geschütze von unseren U-Booten erbeutet  
werden konnten. Zu diesen bekannten Verlusten kommen  
auch noch die Einbußen an Artillerie der sehr großen Anzahl  
unbekannter versenkter Dampfer. Außer den Geschützen ver-  
senkt mit den Dampfern natürlich auch die zu ihnen gehörige  
Munition.

An Stelle all jener Schiffgeschütze und zugehörigen  
Munition hätten Waffen und Munitionsfabriken der  
Gegner entprochen weß Material für den Landkrieg her-  
stellen können.  
Schließlich wird zur Bodenbahn der Geschütze beträch-  
tliches artillerisches Material benötigt, das an  
Land Verwendung finden würde, wenn es nicht auf den  
Handelsschiffen fahren müßte.

### Amtlicher Bericht der Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 12. Dezember.  
Weltliche Kriegshauptlag.  
Die Geschichtstätigkeit blieb in mächtigen Grenzen.

Im November beträgt der Verlust der feindlichen Luft-  
streitkräfte an den deutschen Fronten 22 Jagdflugzeuge und  
205 Flugzeuge, von denen 85 hinter unseren Linien, die  
übrigen beiderseits der gegnerischen Stellungen erkennbar  
abgeschürzt sind.

Wir haben im Kampfe 60 Flugzeuge und zwei Jagd-  
flugzeuge verloren.

Deutscher Kriegshauptlag  
Mazedonische Front.  
Keine größeren Kampfhandlungen.

Italienische Front.

In einzelnen Abschnitten zwischen Brenta und Piave  
entwickelten sich örtliche Kämpfe, in denen wir Gelangene  
machten.  
Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Mandschurei und Sibirien für Japan erobert. Die Ein-  
nahme von Mandschurei und die Verdrängung Deutschlands  
in Schantung dienten diesem Zwecke. In Mandschurei  
und Schantung waren die Deutschen Japans Handel mit Nord-  
amerika gefährlich. Diese Position wird daher Japan nicht  
aufgeben. Das japanisch-amerikanische Abkommen soll für  
Japan sichern. Im übrigen aber hat Japan zurzeit kein  
Interesse, den Prozeß der friedlichen Er-  
oberung Nordamerikas durch Gewaltmaß-  
regeln zu gefährden. Es kommt nicht bei einem  
guten Einvernehmen mit Rußland, das seinen Handel und  
seiner Kolonialpolitik seine Schwerter in den Weg legt,  
sehr viel weiter. Ob sich allerdings später, wenn erst Sibirien  
genügend stark mit japanischen Aufstrebem besetzt ist, um aus  
eigener Kraft und mit Hilfe der von den Japanern mili-  
tärisch organisierten Chinesen aus politisch die Hand auf  
Nordamerika legen zu können, Japan nicht eine andere Politik  
besetzt, ist eine andere Frage. Heute aber noch kann Ruß-  
land sich vor einer Einmischung Japans in seine Verhand-  
lungen mit Deutschland sicher fühlen, denn für absehbare  
Zeit hat Japan das größte Interesse daran, daß der Friede  
Rußlands konfirmiert bleibt. Im übrigen hat Japan  
ein viel zu großes Interesse an einer Schwächung Englands,  
namentlich an den Verlusten der englischen Handelsmarine,  
um nicht mit innerem Vergnügen die verbotene Politik  
Lloyd Georges und seines Reichstellers Buchanan, Poincarés  
und Kautlens zu beobachten, die alles daran setzen, um den  
Krieg zu verlängern, um selbst irgendeine durch eine klare  
Vorzeichen für Rußland einen allgemeinen Frieden zu  
hervorzubringen. Japan kann aus einem Sonderfrieden  
Rußlands mit dem Reichslande keinen, der seinen eigenen  
Interessen entspricht.

### Anzeigen

werden die 7 gefalteten Monatshefte  
oder deren Raum mit 30 Pfg. berech-  
net und in unferen Annahmestellen  
allen Anzeigen-Geschäften ange-  
nommen. Reklamieren die Seite 1.11.  
Schluß der Anzeigenannahme  
vormittags 11 Uhr, für die Sonntags-  
nummer abends 6 Uhr. Abstellun-  
gen von Anzeigen-Geschäften, sonst  
jederzeit zulässig, müssen schriftlich  
erfolgen. Erfüllungsort: Halle a. S.  
Erscheint täglich zweimal  
Sonntags einmal  
Schreibweise und Haupt-Geschäfts-  
stelle: Halle, Gr. Neubaustraße 17.  
Neben-Geschäftsstelle Markt Nr. 24.

### Rußland.

Günstige Aussichten für die Bolschewiki-Regierung,  
Kopenhagen, 12. Dez. (Berlingske Tidende) meldet aus  
Stockholm: Der neue Gesandte der Bolschewiki in Stockholm,  
Matschiloff, erklärte auf Befragen, er sei überzeugt, daß die  
verfassunggebende Versammlung die Regierung der Bolschewiki  
sehr unterstützen und sich für die Unabhängigkeit  
Finnlands und Polens aussprechen werde. Er betraute  
es als selbstverständlich, daß die Besiegungen auf den  
Kontinenten beizugehen und daß es der Besetzung Finn-  
lands und der Baltischen Inseln überlassen werde, selbst über  
das zukünftige Schicksal der Inselgruppe zu bestimmen.  
Schließlich erklärte er noch, daß die angelegene Staatsbahn  
Rußlands herabgesetzt werden müßte, da Rußland ihr  
unmöglich bezahlen könne.

Trosts energische Maßnahmen.  
Petersburg, 10. Dez. (Meldung der Petersburger Tele-  
graphen-Agentur.) Die Bauernbanten und die Wäldbanten  
sind geschlossen und ihre Geldsätze der Staatsbank überwiefen  
worden.  
Auf Befehl des Volkskommissars, Genossen Trost, ist  
eine Anzahl von Konjunktur- und Wirtschaftlern im Auslande  
das Rechts auf Pension und Staatsanstellungen verlustig er-  
klärt worden, da sie dem Verfassungsausschusse unter Leitung  
des Volkskommissars arbeiten, wie der zweite allrussische Kon-  
gress es befohlen hatte, nicht zugestimmt haben.

### Ausgeschickte Ernte in Sibirien.

Petersburg, 3. Dez. (Berliner Telegramm.) Der  
Volkskommissar für den Handel, Genosse Trost, hat  
bereits eine Million Rbl. überreicht. Der inländische Verbrauch  
beträgt, falls die Produktion auf 400 Gr. festgesetzt wird,  
fast 900 000 Kilogramm. Der Lebensmittelkommissar in  
Tobolsk meldet, daß die Unterbringung der Angaben des frü-  
heren Lebensmittelkommissars Professor Schütz bestätigt,  
wonach Sibirien eine ausgeglichene Ernte hatte  
und die überflüssigen Vorräte neun Millionen Tannen aus-  
machen. Dringende Verfügungen zur Ordnung des Trans-  
portwesens von Tobolsk nach Moskau sind eingetroffen.

### Sticht des rumänischen Königs aus dem Hauptquartier?

T. U. Haag, 12. Dez. Die „Daily Mail“ meldet aus  
Stockholm: Nach hier angetroffenen Meldungen aus Ruß-  
land soll der König von Rumänien und der königliche Hof  
in Begriff stehen, das rumänische Hauptquartier zu ver-  
lassen; von anderer Seite verlautet, daß sie das Haupt-  
quartier bereits verlassen hätten. In den letzten Tagen legen  
im rumänischen Hauptquartier fluchtartige Vorbereitungen  
zur Abreise getroffen worden.

### Buchanan, der „Demokrat“.

Die Entente-Untriebe in Petersburg.  
— Vor. Mer bisher etwa nach daran zweifelte, daß Sir  
George Buchanan, der britische Botschafter in Petersburg,  
ein Meister der hinterlistigen Verstellungskunst, der überliefen  
Sorte von „Geheimdiplomaten“ ist, der wird wohl eines  
Besseren bedürftig sein angesichts der bezüglichen Untriebe der  
Bolschewiki während der russischen Westfrontenverhandlungen.  
Was da an Bühnereien und Schmeicheleien hinter  
den Rücken vor sich geht, läßt sich ja vorläufig nur ahnen.  
Aber die Fiebe, die das Bolschewiki-Organ „Tramb“ gegen  
einen „übelwollende bürgerliche Presse“ ausstellt, lagern bereits  
genug. Die bürgerliche Presse steht nämlich offenbar unter  
dem Einflusse, um nicht zu sagen: im Dienste der Entente-  
beschaffter, die alles daran setzen, um die Waffenstillstands-  
verhandlungen entweder in Verzug zu bringen oder durch  
falsche und zweideutige Berichterstattungen in die Länge zu  
ziehen und so, wie sie helfen, schließlich zum Scheitern zu  
bringen. Und nicht nur die bürgerliche Presse der Welt und des  
Westens ist betroffen. Auch die Menschheitswelt ist betroffen.  
Die minimalistische Presse macht den Maximalisten den Vor-  
wurf, daß sie nicht nur Rußland verraten, indem sie eine  
„schämlichen Ausgleich“ mit Deutschland beschließen, son-  
dern daß sie auch die früheren Bundesgenossen betrügen, in-  
dem sie den Deutschen die Möglichkeit geben, die ganze Mit-  
telmacht nach Finland und Frankreich zu werfen. Man sieht  
hier förmlich den Souffleurarbeiten der Entente, aber zurück  
zu Buchanan. Er ist nicht nur der geheime Entente-Unterstützer  
der Presse-Disposition. Er spielt auch ganz offen den Retter,  
Vermittler, die Geschehen eines — demokratischen Friedens.  
Alles das natürlich, um nicht ausgeschlossen zu werden, um  
nicht die Rolle und das britische Geld in Rußland zu ver-  
lieren. D. Buchanan ist selbst, vorzüglich und mit Absicht  
nicht ganz klar. Er bittet die Herren Vertreter der russischen  
Presse zu sich. Wer kommen will, ist willkommen, der reich-  
lichen Häufigkeit und Geld. Und Buchanan begrüßt hochherzig  
die Gelegenheit, einen Aufbruch an die russischen Demokraten  
zu machen. Was ist unter Demokratie zu verstehen?

Das oben ist nicht ganz klar. Aber es ist richtig. Wir sind Demokraten, das heißt, wenn wir einen Sonderfrieden schließen wollen? Nein, nein, ihr wollt zwar den Londoner Vertrag übertritten, und das ist nicht schön von euch. Aber andererseits (wörtlich): „Wäre es nicht, einen unwilligen Verbündeten zu gewinnen, seinen Teil an den Kriegslasten weiter zu tragen. Und nun kommt der Dreh: Auch wir wollen einen demokratischen Frieden, genau so wie die Kommunisten des russischen Volkes. Auch wir wollen den Schwanden weit zurück, überwindene Feinde unter dem Namen der Kriegesentscheidung oder Gebietsveränderung zu verurteilen. Aber ihr lieben demokratischen Freunde, das seid ihr Russen von Nikolajewitsch bis Lenin doch noch; ihr irrt euch, wann ihr glaubt, diesen uneren gemeinsamen demokratischen Frieden durch einen sofortigen Waffenstillstand sichern zu können. Ihr „spannt die Pferde hinter den Wagen!“ Wir müssen es zulanen anders machen. Wir Alliierte müssen zuerst ein allgemeines Abkommen treffen und dann erst über Waffenstillstand reden. Geht ihr denn nicht, wie auch die deutschen Autokraten über? Der haben wollen? Sie wollen den imperialistischen Frieden, der Russen zum Ballast der Zeitonen erniedrigt. Begehrt ihr, daß ihr schon so was wäre, wenn nicht die englische Flotte die deutsche Weltmacht zu Boden drücken würde, wenn nicht die Heere der Alliierten im Westen die Hauptmacht der Deutschen jenseitig würden? Also habt Geduld in euren eigenen Interesse. Geht nicht nach Uri zur Verhandlung mit den Deutschen. Wartet noch ein Weilchen, bis eure neue Regierung erlirkt (soll heißen: dielektit irrenden Gemeindefest). Dann wollen wir alliierten Demokraten verhandeln und den deutschen Autokraten gemeinsam entgegen treten. — Ist diese feingepolte U berechnung nicht, diese trostlose, diese geistlose U berechnung nicht? Aber ob die russischen Demokraten darauf herabzulaufen werden? Sonst ist aus dem Übermittelten russischen Nachrichten ersicht: nein. Die „Zemowir“, das Organ des Rats der Bauern und Arbeiter in Petersburg, sagt es den schwedischen Entenredern Buchanan, Wilson und Moulens (dem französischen Vorkämpfer) auf den Kopf zu, daß sie nichts anderes wollen, als eben den Krieg verlängern, um ihre Verurteilung ohne Blamage und ohne allgemeinen Zusammenbruch zu liquidieren. Und darauf wollen die Russen nicht mehr warten. Buchanan vergißt seinen teuren Champagner bei den Empfängen der „Demokraten“ wahrscheinlich umsonst. Was er aber bei solchen Gelegenheiten über Kriegsenstimmung und Gebietsabtretung sagt, die England nicht in Erwägung, das wollen wir uns doch genau merken. Man kann es seiner Regierung unter die Nase reiben, sobald ein Lord George, ein Lord Curzon oder Lord wieder einmal den Mund zu weit aufspann sollte.

**Buchanans Erklärungen an russische Pressevertreter**  
 Petersburg, 10. Dez. (Reuter.) Buchanan empfing Vertreter der russischen Presse und begrüßte die Gelegenheit, an die russische Demokratie gegenüber denjenigen appellieren zu können, die von der kriegerischen Politik absichtlich eine falsche Darstellung geben. Er versicherte die Pressevertreter der Teilnahme Englands für das russische Volk, das durch die schweren Kriegsgeschehnisse und die allgemeine Desorganisation, die die unermessliche Folge einer großen Umwälzung dieser Revolution ist, erschöpft wäre. Der Vorkämpfer sagte: Wir hegen keinen Groll, und es gibt nicht ein Körnchen Wutgefühl in den Berichten, daß wir für den Fall, daß Russland einen

**Sonderfrieden**  
 schließt, irgendwelche Strafen oder Zwangsmaßnahmen in Erwägung ziehen. Die Tatsache, daß der Rat der Vorkämpfer die Verhandlungen mit dem Feinde ohne vorhergehende Beratungen mit den Verbündeten eröffnete, ist ein Bruch der Verbindungen vom September 1914, über den wir uns mit Recht beklagen. Wir können keinen Augenblick die Unfähigkeit der Besatzung anerkennen, daß der mit der autoritären Regierung geschlossene Vertrag keine verbindliche Kraft für die Demokraten haben kann, durch die jene erfüllt wurde. Denn ein solcher Grundgesetz würde, einmal angenommen, die Stabilität aller internationalen Abmachungen untergraben. Aber wenn wir auch diese neue Lehre zurückweisen, so wünschen wir doch nicht einen Verbündeten, der nicht mehr mit uns will, zu veranlassen, weiterhin seinen Teil zu den gemeinsamen Anstrengungen beizutragen, indem wir auf Vertragsrechte pochen.

Buchanan fuhr fort: Die englische Regierung wünscht ebenso wie die russische Demokratie einen demokratischen Frieden. Der Rat der Vorkämpfer irrt aber, wenn er glaubt, diesen Frieden dadurch sichern zu können, daß er einen sofortigen Waffenstillstand fordert, auf den dann eine Vereinbarung zu folgen hätte. Im Gegenseitigen doch wünschen die Alliierten zuerst zu einer allgemeinen Vereinbarung in Uebereinstimmung mit ihren erklärten Zielen zu gelangen und dann einen Waffenstillstand anzukündigen. Bis jetzt ist noch kein Wort von irgendeinem

**deutschen Staatsmann**  
 geäußert worden, aus dem hervorgeht, daß die Ideale der russischen Demokratie von dem deutschen Kaiser oder der deutschen Regierung geteilt würden. Die Verhandlungen über einen Waffenstillstand werden aber mit der deutschen Autokratie und nicht mit dem deutschen Volke geführt. Ist es wahrscheinlich, daß Kaiser Wilhelm, wenn er einmal sicher ist, daß die russische Armee als Kampfgeist aufgehört hat zu existieren, einen dauerhaften demokratischen Frieden unterschreiben wird, wie ihn das russische Volk wünscht? Der Friede, den er plant, ist ein deutscher imperialistischer Friede. Wenn die Alliierten aus keine Vertreter zu den Waffenstillstandsverhandlungen schicken können, so sind sie doch bereit, sobald eine dauerhafte, dem gesamten Willen des russischen Volkes entsprechende Regierung gebildet ist, mit dieser Regierung die Kriegesziele und möglichen Bedingungen eines gerechten und dauerhaften Friedens zu prüfen. Es dahin werden sie Russland den wirksamsten Beistand, indem sie die

**gewaltigen deutschen Armeen**  
 an ihren Fronten aufhalten.  
 Buchanan erinnert daran, daß ohne die britische Flotte und die britischen Armeen in Russland heute Deutschlands Fall sein und in Europa die Autokratie herrschen würde. Hätten wir abwärts gefunden, so hätte es keine Revolution und keine Freiheit für das russische Volk gegeben.  
 Der Vorkämpfer sprach von dem aufrichtigen Wunsch der Engländer, Russland in der Stunde der Krise beizustehen, und fragte, ob man bezüglich von Russlands Gefühlen gegenüber Großbritannien sagen könne. Es sei eine Tatsache, daß kaum ein Tag ohne erbitterten Angriff der jetzigen

erierungspreffe auf Großbritannien vorübergehe. Man würde glauben, daß Großbritannien und nicht Deutschland der Feind sei, und daß Großbritannien den Krieg für seine eigenen kapitalistischen-imperialistischen Zwecke herangezogen habe, und daß es für das Blutvergießen verantwortlich sei. Buchanan kam darauf zurück, daß Russland ohne die britische Flotte und die britischen Armeen heute ein Kaiser Deutschlands wäre und daß fortwährend wir darum nicht berechtigt, diesen Anspruch zu erheben, als Freunde beiseite zu werden und nicht selbsthätigen Angriffen ausgesetzt zu sein? Wenn hat uns auf eine tiefere Stufe gestellt als die Türken, denen er ohne an die kriegsrischen Mitarbeiter zu denken, Armenien ausliefern will. Die

**Stage der britischen Ministerien in Russland**  
 sei nicht beneidenswert. Sie werden augenblicklich zum Gegenstand von Angriffen gemacht oder mit Wichtigen bestraft. Es gibt keinen Grund dafür, es sei denn, daß es ein Rechtsstaat sei, sein Land gegen Verleumdungen der deutschen Agenten zu verteidigen. Zum Schluß sagte der Vorkämpfer der russischen Demokratie und sagte: Ich weiß, daß ihre Mitglieder den aufrichtigen Wunsch haben, Brüderlichkeit zu schaffen, aber die gegen Großbritannien gerichteten Neben und die Verurteilung, die unternommen wurden, in unserem Lande eine Revolution auszulösen, haben das kritische Volk nur in seinem Bestreben, den Krieg zu Ende zu kämpfen, bekräftigt, und es veranlaßt, sich um seine jetzige Regierung zu äußern.

**Eine neue Asquithrede.**  
 London, 12. Dez. (Reuter.) Asquith hielt in Birmingham eine Rede, in der er u. a. sagte: Ich kann nicht vergessen, daß ich mit Sir Edward Grey eine größere Verantwortung habe, als sie je in der Geschichte vorlag. Schwer ist natürlich die Verantwortlichkeit eines jeden dessen Hände teil hatten an der Entschaffung des Feuers, das die Welt ergriffen hat. Wir hätten uns fernhalten können mit der Ausnahme, daß unsere Verpflichtungen Belgien gegenüber gemeinschaftliche und nicht Sonderverpflichtungen waren. Mit anderen Worten, wir hätten für uns den Frieden haben können um den Preis einer Rechtsverletzung, um den Preis der Schande. Wir waren der Ansicht, daß der Frieden einen solchen Preis nicht wert war. Ich behaupte entschieden mit aller Kenntnis, die wir jetzt haben: Sollte ich noch einmal die Zeit durchleben, ich würde dieselbe Entscheidung treffen (Beifall.) Ein Frieden, der die Erreichung unserer ursprünglichen Ziele sichert und damit an sich die Möglichkeit für seine Dauer enthält, ist das oberste behersehende Bedürfnis der Welt. — Hieraus sprach Asquith vom Briefe Lansdownes und sagte: Ich muß bekennen, daß viel von der Kritik, die dem Briefe überlassen ist, mich sehr zu denken schneit, daß Wünsche und Wünsche hineingelassen worden sind, die ich nicht darin finde. Ich nehme an, daß sein Hauptargument folgendes war: Die Alliierten sollten, während sie den Krieg kräftig und gleichmäßig fortführen, bemüht sein, den Völkern der Welt, sowohl den kriegsführenden wie den neutralen Völkern immer mehr klar zu machen, daß die einzigen Ziele, für die wir in den Krieg eingetreten sind und für die wir kämpfen nationale und unegoistische Ziele an sich sind, und daß wir durch ihre Erreichung unserer Ueberezeugung nach, und einer dauernden Friedensbürgschaft trachten, begründet durch die gemeinschaftliche Autorität eines internationalen Bundes. Um die jüngsten Worte des Präsidenten Wilson zu gebrauchen, so ist, um das Ziel zur wirksamen Geltung zu bringen, die Teilnahme nicht allein der Regierungen, sondern auch der Völker nötig, die fortan den Frieden vorbereiten müssen. Nicht jetzt ist es rechtlich klar, daß nicht die Regierungen, sondern die Völker der feindseligen Länder hinsichtlich im Dunkel gehalten werden über unsere tatsächlichen Absichten, und ich werde weiter tun, was ich kann, um dem Schicksal zu helfen und womöglich einige Lichtstrahlen hineinzulassen.  
 Es ist im Grunde immer wieder das alte Lied, diesmal jedoch hat die Tonart gewechselt. Herr Asquith singt es in Wol.

**Friedenssehnsucht der englischen Arbeiter.**

Alle Staatsmänner Englands sind klug.  
 London, 11. Dez. Der Abgeordnete Thomas, Sekretär der Eisenbahnerunion, hielt bei dem Eisenbahnerkongress im Abendklub am 7. Dezember eine Rede über die Stellung der Arbeiterklasse zum Kriege. Redner führte aus, England habe im Juli 1914 am Vorabend einer industriellen Revolution gestanden. Trotzdem sei die Arbeiterklasse beim Kriegsausbruch dem Rufe des Vaterlandes gefolgt, nicht aus Eifer der Blutvergießen oder aus dem Wunsch, das Vaterland zu vergrößern, sondern in der Ueberezeugung, daß Deutschlands Herausforderung heute, daß Deutschland sei als Recht. Dieser Geist sei verstanden und die Arbeiterklasse hätte. Einer der Gründe liege darin, daß eine englische Regierung nach der andern es an Aufrichtigkeit gegenüber dem Volke habe fehlen lassen und drei Jahre über die entscheidenden Fragen nie die Wahrheit gesagt habe, so daß jetzt das Volk den Äußerungen der leitenden Staatsmänner selber nicht mehr Glauben schenke und sie alle Lügner nenne. Ein weiterer Grund für die Annahme der Kriegsbegleichung liege darin, daß die Anstrengungen des Volkes beständig verleinere. Nach gefährlicher sei die verbreitete Annahme, daß gewisse Kreise aus dem Kriege persönliche Vorteile zögen. Die wichtigsten Ursache aber sei das wachsende unheimliche Gefühl, daß England von den Zielen, für die es in den Krieg ging, abgelenkt sei. Nach drei Kriegsjahren, sagte der Redner, haben wir ein Stadium erreicht, wo sich in einfacher Sprache sagen lassen sollte, was unsere Sache ist. Ich glaube, daß unser Volk alle Opfer bringen wird, um den Geist des Militarismus zu vernichten. Aber nichts tut heute mehr not, um die Moral unseres Volkes zu stärken, unsere Einheit zu bewahren und uns instand zu setzen, der uns drohenden Gefahr die Stirn zu bieten, als eine Lage und einander Unterstützung unserer Kriegesziele, die deutlich und ausdrücklich feststellt, daß wir nicht imperialistische Ziele verfolgen und nicht Eroberungen wollen, sondern die Freiheit des Volkes auf der ganzen Welt. Wir dürfen, istoch Thomas, den Krieg nicht eine Minute länger dauern lassen als es nötig ist. Laßt uns alles in unserer Macht stehende tun, das Ende zu beschleunigen und einsehen, daß der beste Friede ein solcher ist, der auf dem größten Ideale beruht, nämlich darauf, daß alle Menschen Brüder sind.

**England hat selbst nichts!**  
 Kopenhagen, 13. Dez. Der Baustratte für Volls-enähmung im finnischen Senat, Professor Wendt in Stockholm, erhielt am 13. Dez. als Antwort auf eine direkte Bitte um Lebensmittel für Finnland zur Antwort, England bestünde sich zur Zeit selber selbst in einer solchen Lage, daß die englische Regierung außer Stande sei, Finnland in seiner Not zu helfen. Lord George rät ihm aber, mit der amerikanischen Regierung zu verhandeln. Der Brief schließt mit der Hoffnung, daß diese Verhandlungen zu einem erfolgreichen Ergebnis führen mögen.

**Die Räumung Jerusalems.**  
 Auf dem türkischen Kriegesplan haben die Engländer einen Erfolg erzielt, dessen Bedeutung in politischer Hinsicht nicht unterschätzt werden darf. Trotzdem die Türken in der letzten Nachrichten englische Angriffe bei Talla und Talaqen waren, ist es dem Gegner schließlich doch gelungen, sich in den Besitz von Jerusalem zu setzen. Die Einnahme der Stadt soll ohne schwere Kämpfe erfolgt sein, so daß der



Rückzug der Türken verhältnismäßig glatt geflossen ist. Wir haben auf die Möglichkeit eines derartigen Ereignisses bereits seit längerer Zeit hingewiesen und zugleich betont, daß es, rein militärisch betrachtet, nur eine geringe Bedeutung ist, da Jerusalem kein militärisch wichtiger Stützpunkt ist und wegen seiner unglücklichen Lage nicht leicht zu seiner Verteidigung starke Kräfte einzusetzen und einen nachhaltigen Widerstand zu leisten. In politischer und moralischer Hinsicht haben die Engländer aber jedenfalls einen Erfolg erzielt, der von großer Einwirkung auf ihre ganze Stellung im Orient sein wird. Die Einnahme doch auch nicht verfehlen, diesen Erfolg zu einem großen Siege anzubahnen. Demgegenüber muß aber betont werden, daß noch nicht alle Tage Abend gekommen ist und daß wir immer noch die Hoffnung haben können, daß es den Türken durch Verhandlung weiterer Verstärkungen schließlich (c. B.)

**Das verratene Frankreich.**

Telegramm von unserem Kriegsberichterstatter (Unberedeter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)  
 In Weiden, 9. Dezember.  
 Während infolge der diktatorischen Anordnung der öffentlichen Meinung durch die demokratischen Nachhaken nur Spärliches bekannt wird, ersehen wir die Wirkung der Waffenzüge im Osten auf die urteilsfähigen Kreise der besetzten Provinzen in diesen Tagen unmittelbar wie eine große Offenbarung. Hieraus können wir gültige Schlüsse auf die wahre Volksmeinung in ganz Frankreich ziehen. Zum ersten Male in diesem Kriege erscheint bei den Franzosen wie ein unheimlicher Stoffwechsel das Wort „Verrat“, welches immer in der französischen Geschichte dann aufgetaucht ist, wenn ein selbstverkaufter Zusammenbruch vorhanden. Auch diesmal wird es in den Augen der französischen Patrioten nicht die Schuld der Vorkämpfer sein, daß es in seiner Friedensarbeit gestörte deutsche Volk die nachmittigen Eroberungsgelüste der französischen Regierung auf die alten deutschen Reichsgebiete schick und Lothringen und auf das linke Rheinufer unter ungemessenen Opfern an Blut, Gut und Gesundheit der Frauen und Kinder freigelegt abgewehrt hat, sondern nur ein Verräter hat Frankreichs Eroberungen verhindert, und dieser Vertreter ist diesmal Russland. „Die Russen haben uns verraten und verkauft“, so hört man überall im besetzten Gebiete fluchen. Hierbei wird dann zum Ausdruck gebracht, daß man eigentlich die Russen immer gehaßt und als noch größeren Verräter als die Deutschen verachtet habe. Man erklärt ferner, daß das Bündnis zwischen der französischen Republik, welche die Freiheit auf ihre Fahne geschrieben hatte, und dem zaristischen Selbstherrschertum unnatürlich gewesen sei.  
 Mehr noch als die Nachricht von der Waffenzüge mit allenthalben die Gefahr der russischen Staatsanerkennung hervor, denn davon wird dank der französischen Nebenanpolitik fast jeder kleine Sparrer, bis in die Arbeiterwohnungen und einfachen Bauernreisen betroffen. Gleichzeitig fürchtet man, daß jetzt die Deutschen an der Westfront zu einem verurteilenden Schlage gegen die Entente ausheulen werden, und daß die Dehrevölker und Ungarn sehr gründlich mit den Italienern abrechnen, während die Expedition Sarcait plötzlich die Hauptmacht der Bulgaren gegen sich haben werde. Ueber diese Dinge sind die phantastischen Gerüchte im Umlauf bei der Bevölkerung. Andererseits wirkt die letzte Hoffnung auf die amerikanische Hilfe, die nach Frankreich wie ein Taumel erfaßt zu haben scheint, langsam über die Schlingengraben herüber bis in die besetzten Departements. Wichtige Stellen aus Amerika eingetroffen, gerundet: 80000 Mannische sind aus Amerika eingetroffen, jeden Tag würden 15000 amerikanische Infanteristen gerundet. Diesen Staatsmännern isten vernünftige Beurteilung große Zweifel entgegen. Dieser habe Deutschland den Krieg im Westen nach seinem Willen geführt, Hindenburg und



Zubendorf hätten nicht das Gefühl, als ob sie solange warten müßten, bis Amerika sich seine Armee erheben dürfte.

Die heftige Bedrängnis der Stimmung kommt aus den Anmerkungen zu den Auswandererzügen zum Ausdruck. Bekanntlich haben die deutschen Barbaren im Gogenjahre zu der Bergewaltung der elfst-lobringsigen Geiseln durch die französische Kulturmission für langer Zeit Auswandererzüge eingerückt, in welchen die Kranke und von ihren Männern getrennte Frauen mit ihren Kindern aus den besetzten Gebieten nach Frankreich zurückkehren dürfen. Dieser geht galt es bei vielen als patriotische Pflicht, von dieser Auswanderungserlaubnis keinen Gebrauch zu machen, weil man den Verdacht hatte, die Deutschen wollten das besetzte Gebiet nur von den französischen Einwohnern säubern, um es zu behalten und später mit deutschen Ansetzern zu besiedeln. Jetzt ist der Umstand zu diesen Auswandererzügen namentlich seitens der Geschäftsteile und Arbeiter außerordentlich groß, weil man sich sagt, der ganze Osten und Norden Frankreichs habe durch diesen Krieg so gelitten, daß er sich noch in 100 Jahren nicht werde erholen können. Besonders erschreckend hat der Beginn der Zerstörung der reichen Industriestadt Cambrai durch die Engländer auf die gesellschaftliche und industrielle Bevölkerung gewirkt.

(Kb.) W. Scheuermann, Kriegsberichterstatter.



**„Von den Divisionen Hindenburgs und Mackensens überflchwemmt“.**

**Ein französischer Begegnungsschrei.**

Im „Somme Libre“ Paris heißt es: „Haben wir die Lage, ohne sie tragisch zu nehmen, einmal ernsthaft ins Auge zu fassen, so wird man wiederholt in einem Fort, daß wir Deutschland besetzen, weil wir hoffen, es durch die wirtschaftliche Notlage niederzujagen. Das ist eine alte optimistische Auffassung, Deutschland hat im Laufe des Krieges in Serbien, Rumänien, Polen, Kurland, Klein-Asien und bei den Neutralen neue Vertriebsmöglichkeiten gefunden. Wir haben fort, es zu belagern, aber es belagert auch uns durch seine U-Boot-Krieg, seine Heere und Spione. Seine Strategie ist auf militärischem und wirtschaftlichem Gebiet offensiv, die unfähig mit Ausnahme der Westfront und Klein-Asiens defensiv. Seine militärische Offensive wird durch den Angriff auf Rumänien, den Sieg in Kurland und den Einbruch in Italien gekennzeichnet. Verbandskräfte! Unsere Grenzen sind von den Divisionen Hindenburgs und Mackensens überflchwemmt. Die kühnsten Kämpfe des ganzen Krieges werden unsere Truppen noch auszuhalten haben!“

**Vermischte Kriegsnachrichten.**

**Hindenburg und der Krieg in Ostafrika.**

Berlin, 11. Dez. Aus Deutsch-Ostafrika ist gestern der Durchbruch des Generals v. Lettow-Vorbeck nach Portugiesisch-Ostafrika gemeldet worden. Auf eine vom Kommando der Schutztruppen über diese neueste kühne Tat erstattete Meldung hin hat Generalleutnant v. Hindenburg an Staatssekretär Dr. Goltz folgendes Telegramm gerichtet:

Das Schutzgruppenkommando hat mit Wirkung gemacht von der neuesten Woffantend des Meistes unserer ostafrikanischen Schutztruppen unter General v. Lettow-Vorbeck. Nach den letzten Nachrichten haben sie keinen Ausweg aus ihrer verzwiefelten Lage mehr zu sehen, ich bin das Kesselreiden beendet zu sein. Statt dessen die freudige Kunde, daß die Kraft der Feldmarschall ungeschwächt ist, daß sie die deutsche Flagge im schwarzen Erdteil weiter hochhält, in der selten Hoffnung auf den kommenden Sieg der deutschen Waffen in Europa! Nur eine Truppe, die rühmlich ihrem Führer vertraut, und ein Kommandeur von der Tapferkeit des Generals v. Lettow sind zu demartigen Leistungen befähigt, denen auch der Gegner keine Achtung nicht wehrt, die nicht auf Stolz und Verwundung erfüllen. Auch wenn die tapfere Schar hinter noch der Heeremacht der Feinde erliegen sollte, wird die Geschichte dieses Krieges dem General v. Lettow und seine Truppe rühmend hervorheben. Gott helfe weiter!

Generalleutnant v. Hindenburg.

**Sie wissen nicht, was sie tun!**

Berlin, 11. Dez. Ein charakteristisches Beispiel dafür, daß das italienische Volk nicht einmal weiß, wofür es in den Krieg geführt wurde, gibt der Anfang eines erdeten Befehles SS des 12. Kartatagen Kreisbüros, datiert Ospedalcio . . . . . April 1917. Der Tag ist nicht ausgefüllt. Der Befehl lautet:

„Für die Herren Offiziere persönlich. In die Herren Kampagnenführer. Beim Beschließen der einzelnen Kampagnen sei mir auf, daß viele Soldaten nicht genau

wissen, aus welchem Grunde unter Vaterland führt. Ja, einige würden nicht einmal, gegen wen sie kämpfen sollten und welches unsere Feinde sind . . . . . Der Major und Escadillons-Kommandant.“

**Die Verwüstungen in Lissabon.**

Berlin, 11. Dez. Die Honore Blätter melden noch folgende Einzelheiten aus Lissabon: Das Panzerhoff „Bosco de Gama“ ist bei den Kämpfen schwer beschädigt und daher auf Strand geflohen worden. Durch das Beschließen sind in der Hauptstadt fast alle Häuser mehr oder weniger schwer beschädigt; die Wohnungen von Goltz, Braga und Rego sind von der Wenge geplündert und verwüstet worden.

**Die polnische Frage.**

T. U. Wien, 12. Dez. In heftigen diplomatischen Kreisen erhebt sich seit einigen Tagen das Gerücht, daß in der polnischen Frage neue Entwicklungen gefahren wären. Danach soll nicht nur eine Personalunion, sondern eine Realunion zwischen der Monarchie und Polen geplant sein; Goltz solle bei Brest-Litowsk (P) doch solle das Land geteilt und ein neues Kronland hergestellt werden mit Rücksicht auf die dortige Lage und der ukrainischen Volksmacht gebildet werden.

**Demonstrationen in Warschau.**

Warschau, 11. Dez. Am letzten Sonntag haben Warschauer Studenten Kundgebungen für Willkür und die internierten Legionäre veranstaltet. Bei dem Verzuge, ins Innere der Stadt zu gehen, kam es zu Zusammenstößen mit der Schutzmannschaft und Militär. Mehrere Personen, sowie ein deutscher Schutzmännchen wurden leicht verletzt. Drei Studenten, neun Schüler und eine Schülerin höherer Privatlehreinrichtungen wurden verhaftet.

**Brattianus Volksbetrug.**

Bukarest, 10. Dez. Am 9. Dezember fand in Mosti, dem Mittelpunkt der rumänischen Petroleumindustrie, eine politische Versammlung statt, die der ehemalige Gesandte in Berlin Dr. Alexander Beldiman einberufen hatte. Redner führte aus, wie sämtliche Voraussetzungen der Kriegspolitik Brattianus auf einen organisierten Volksbetrug zurückzuführen sei. Beldiman war nach, wie sämtliche Tatsachen und Nachrichten, die die Katastrophe hätten verhindern können, in gewissenloser Weise von den Bukarester Machthabern unterlassen worden. Er trägt Brattianu vor der Geschichte seinen Teil der Verantwortung auch für den Zusammenbruch Serbiens. Hieraus ergriff auch der frühere Minister Kretinescu das Wort, um in eindringlicher Rede die Ausführungen Beldimans zu unterstützen. Beide Redner wurden häufig durch lebhaften Beifall unterbrochen.

**Deutsches Reich.**

**Reichsarbeitsauschuss der Beamten.**

Berlin, 10. Dez. In Vollziehung der in Stuttgart gefassten Beschlüsse haben sich die Vertreter der Beamten des Reichs, der Bundesstaaten, der Gemeinden und der Lehrer am 8. und 9. Dezember 1917 in Berlin zusammengefunden. Bis zur Bildung eines einheitlichen Reichsbeamtenbundes werden alle die Interessen der Beamten und Lehrer gemeinsam berührenden Maßnahmen im Reichsarbeitsauschuss der Beamten und Lehrer beraten, beschließen und vertreten. Der Reichsarbeitsauschuss hat in der ersten Sitzung die grundlegenden Fragen seiner Organisation festgelegt, die Richtlinien für die Beamtenbildung und die Ausarbeitung der Grundzüge, bei deren Erörterung eine einheitliche Auffassung junger getreten ist, einem Unter-ausschuss übertragen. Referate über die soziale und rechtliche Stellung der Beamten im Krieg und nach dem Krieg und über die Versorgung der Kriegsinvaliden und Militäranwärter nach dem Krieg sind entgegen-genommen und werden weiter bearbeitet werden. Der Reichsarbeitsauschuss wird von den Vorsitzenden des Verbandes Deutscher Beamtenvereine und der Interessengemeinschaft Deutscher Beamtenverbände gemeinsam geleitet. Er errichtet in Berlin eine Geschäftsstelle.

**Eine Neuregelung der Gütertarife.**

Dem „S. T.“ wird aus München gemeldet: Nachdem eine allgemeine Erhöhung der Verportentaris, wie wir schon vor einigen Tagen mitteilen konnten, beschlossen worden ist, kommt nunmehr auf, eine umfassende Neuregelung des Gütertarifs in Frage. Der gerade dem Landtag zugegangene Staatsratsentwurf bindet sie als unvermeidlich an. Bei der Neuregelung soll insbesondere dem Gesichtspunkt der härteren Belastung der tragfähigeren Schichten und andererseits der möglichen Schonung der wirtschaftlich schwächeren Kräfte Rechnung getragen werden. Die Verkehrsverwaltung verlangt für die bevorstehenden Verhandlungen ihre Bewegungsfreiheit.

**Die Erziehung in Baihnen-Kamern.**

e. B. Dresden, 11. Dez. Die Nationalliberalen unterstützen im Reichstagswahlkampf zu Baihnen-Kamern den fortschrittlichen Kandidaten Ludor.

**Wegen Majestätsbeleidigung verurteilt.**

e. B. Königsberg, 11. Dez. Die Strafkammer des hiesigen Landgerichts verurteilte heute den Professor der Theologie an der Universität Königsberg, Friedrich Legius, wegen Majestätsbeleidigung, befangen in einem Schreiben vom 6. Mai 1916, zu zwei Monaten Festung. Aus Gründen der Gefährdung der öffentlichen Ordnung war die Öffentlichkeit für die Dauer der ganzen Verhandlung ausgeschlossen.

**Kunst und Wissenschaft.**

Ernst Brants Schauspiel „Die Schwärzer und der Fremde“ hat in den Münchener Kammerspielen bei der Aufführung eine glänzende Aufnahme gefunden. Es ist eine ohne theatralische dramatische Wirkung im Dialog verarbeitete psychologische Studie über das Problem, das auch der Altgriechen letzten Endes auf die Bühne des Egoismus hinausläuft.

Uraufführung. Der „Tote Tag“, das Drama des Bühnendichters Ernst Barlach, ist von Friedrich Rappeler zur Aufführung an der Neuen Freien Volksbühne in Berlin angenommen worden.

Uraufführungen. Im Frankfurter Schauspielhaus fand am 8. Dezember die Uraufführung von Paul Kornfelds fünf-aktiger Tragödie „Die Verführung“ statt. Die sieben

Bilder des umfänglichen, für die Bühne hart gezeichneten Stüdes entwickeln mehr in erschöpfungslust als in dramatischem Drängen das Gefühl des ungeliebten, ungeliebten Bittersüß, der an der tieferen Welt verweilt und schließlich in einem nichtwichtigen Menschen den Bösen selber zu erorden glaubt. — Erno Kabeles Drama „Kaban“ fand bei der Uraufführung im Volkstheater in Karlsruhe einen gelungenen Erfolg.

Einem lebhaften und wohlwollenden Erfolg hatte die Uraufführung in Berlin im Theater in der Königlicher Straße mit der ernsthaften Komödie „Die Straße nach Stein-a-9“. Hier geht es um das Schicksal der Wiga Securus, eines jungen, modernen Mädchens aus guter Familie, das nicht recht weiß, an wen es sein Herz hängen soll. Der Remerber sind da: Der nette, aber unheimliche, ältere Herr Köhne, der wohlhabende, imarte Walter Winthe und der heimliche, wenn auch sibirische Herr auf Schloss Steinang Koloman Schindl. Mit dem Ersten läßt sie sich auf einem Ball kompromittieren, der Zweite schlägt sich mit dem Ersten und erschmetert ihm das Bein, den Dritten betraut sie. Dies ist also der Weg, der nach Steinang führt, in die Verlobung, in das tolle Bürgerium. Was schadet es, daß der Mann ein Trottel ist — er hat Millionen und liebt nicht nur für Menschenlein vom Schlage der Wiga Securus verlobend. Das Unaufrichtige, Problematische der Mädchenliebe, ihre Stimmungen und Schwankungen sind vom Dichter tief erfaßt und gut schattiert. Ersta Döhmer gab ihnen prächtiges Leben. Man sollte ihr und dem Dichter mit Genuß.

**Hochschulfachrichten.**

Der bisherige Privatdozent für systematische Theologie, Professor Dr. Dr. Heinrich Scholz in Berlin, wurde zum ordentlichen Professor für den dogmatisch-theologischen Fakultät der Universität Breslau ernannt. Der Oberlehrer am Königs-Albert-Gymnasium in Leipzig, Studententherapeut Dr. phil. Karl Günlich, wurde zum hiesigen Kultusministerium mit Abhaltung von Lehungen in Mathematik und Naturwissenschaft am pädagogischen Seminar der Universität Leipzig beauftragt.

**Vermischtes.**

**Große Lebensmittelsteigerungen.**

Essen (Märk.), 11. Dez. Zu dem Bericht über die großen Lebensmittelsteigerungen, an denen auch Beamte des Kohlenindustrials beteiligt sein sollen, wird uns von unterrichteter Seite mitgeteilt, daß tatsächlich einzelne Beamte des Kohlenindustrials sich in gewinnbringender Weise am verbotenen Lebensmittelhandel beteiligt haben und sogar pflichtvergessen unehrliche Machenschaften im Lebensmittelverhandlungsbereich zuzulassen konnten lassen. Soweit solche Fälle zur Kenntnis der Vorstände des Kohlenindustrials gekommen sind, wurden die betreffenden Beamten sofort entlassen.

**Schwere Eisenbahnunfälle.**

Aus Düren i. Rhld., wird gemeldet: Dienstag morgen gegen 5 Uhr überfuhr im Bahnhof Düren der Schnellzug 223 von Herbesthal des Haltezeichens des Eisenbahnverkehrs auf den Zug 5 an. Es sind 18 Tote und 60 Verletzte festzustellen. Ein Hilfszug aus Aachen war bald zur Stelle.

Einbrecherstich in Reichshaus. In den letztvergangenen Nächten ist es der Kriminalpolizei in Königsberg gelungen, vier Einbrecher festzunehmen, denen bereits eine ganze Reihe von Einbrüchen nachgewiesen werden konnte. Sein Quartier hatte das vierstöckige Reichshaus unter der geschützten Treppe des Reichshauses aufgeschlagen. Hier hausten die Einbrecher schon seit drei Wochen. Sie hatten sich ganz gemächlich eingerichtet. Stroh, wollene Decken und anderes trug zur Erhöhung ihrer Bequemlichkeit bei.

Den Gatten mit dem Wasserkrug erlösend. Im Hause Friedrichs-Str. 21 in Wannsee hat sich zwischen zwei betagten Eheleuten aus niedriger Ursache ein Ehe drama abge spielt, das mit dem Tode des Mannes endete. In dem Hause wohnt als Gärtner und Portier der 62 Jahre alte Gustav Wölfer mit seiner um drei Jahre älteren Ehefrau. Am Donnerstag weichte Frau Wölfer in Berlin, um vorjährige Einkäufe zu besorgen. Als sie abends nach Hause zurückkehrte, entstand zwischen den beiden Eheleuten ein Streit, der in Tätlichkeiten ausartete. Hierbei schlug die Frau auf den Mann mit einer aus Berlin mitgebrachten Wasserkaraffe los, und traf ihn so unglücklich auf den Kopf, daß er sofort tot zusammenbrach. Hierauf trug sie die Leiche nach dem Hofe um ein von fremder Hand bezogenes Verwunden vorzututellen. Dort wurde die Leiche am nächsten Morgen von einem Beirichter geladen. Frau Wölfer selbst trug zunächst nicht unerhebliche Verletzungen davon, so daß sie nach ihrer Vernehmung durch die Gerichtsamtmission in das Oberlin-Krankenhaus in Kommode gebracht werden mußte. Sie stellt viele Schuld in Worten und behauptet, sich an nichts erinnern zu können. Die gerichtlichen Feststellungen haben aber ergeben, daß nur sie allein als Täterin in Frage kommt.

**Wahlergebnisse.**

(A. beherrschend über — unterhalb)

Partei und anst. Post.	11. Dez. +	10. Dez. -	Wahl	Stimmen
Linien				
Hebra Oberpost	11. Dez. + 214	10. Dez. - 214		
Uns. post	+144	+144		
Wahlfreie Oberpost	+248	+248		
Unterpost	+38	+38		
Erwerb	12. Dez. +121	11. Dez. +121		2
Arbeiter Oberpost	11. Dez. +240	10. Dez. +238		
Unterpost	+123	+123		8
Verwandte	+100	+100		
Geld Oberpost	+158	+153		
Unterpost	+65	+64		

**Hallecher Witterungsbericht.**

	11. Dez. abends 9 Uhr	12. Dez. abends 7 Uhr
Barometer Minimum	756,6	759,5
Thermometer Celsius	-1,4	0,6
Rel. Feuchtigkeit %	91,4	98,4
Wind	SWB 1	SWB 1

Maximum der Temperatur am 11. Dez. 2,8 C Minimum in der Nacht vom 11. Dez. zum 12. Dez. 1,8 C. Niederschlag am 12. Dez. 7 Uhr morgens 0 mm.

Wettervorhersage. Am 13. Dez. etwas klär, wechselnd herbstl. im Süden Schneefall, im Norden frühweiliger Regen. — Am 14. Dez. Teilweise aufhellend, meist trocken, Stoll.

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Dög; für den örtlichen Teil, für Propagandazwecke, Gerlach, Dandl; Eugen Rintmann; Benj. Unterhalm; Unterhalm; Benj. Unterhalm; Dr. Karl Sauer; für den Anzeigen-Teil: Hans Trautz, Druck und Verlag von Otto Hendel, Halle a. S.

